



Ein kleiner Leitfaden zur Predigtvorbereitung für Jugendliche

Du willst eine Predigt schreiben und möchtest...

- ...dass ein biblischer Text für die heutige Zeit verständlich wird?
- ...dass Deine ZuhörerInnen etwas aus Deiner Predigt mit in ihrem Alltag nehmen können?
- ...dass Du Deine Sicht der Dinge rüberbringen kannst?
- ...dass das, was du sagen willst, gut bei den ZuhörerInnen ankommt?

Dabei kann Dir dieser Leitfaden helfen!

1. Gut geplant ist halb gepredigt!

Die Vorbereitung einer Predigt braucht Zeit. Das Schreiben einer Predigt auch. Und eine Predigt ist auch noch nicht fertig, wenn das Manuskript aus dem Drucker kommt. Das Predigtschreiben ist ein kreativer Prozess und wie alle kreativen Prozesse nicht immer ganz einfach zu steuern. Zeitlicher Druck kann Dir zwar helfen, kreativ zu werden. Zeitlicher Druck kann aber auch verhindern, dass Deine Predigt noch einmal den „letzten Schliff“ bekommt und Du ein wirklich überzeugendes Manuskript abgeben kannst.

Die Phasen des Predigtschreibens kennen

Beim Schreiben einer Predigt kann man verschiedene Phasen unterscheiden: Die Planungs-, die Formulierungs- und die Überarbeitungsphase. In der **Planungsphase** sammelst Du Material und Ideen, ordnest sie und machst Dir Gedanken über Aufbau und Form Deiner Predigt.

In der **Formulierungsphase** bringst Du die Predigt dann aufs Papier. Und in der **Überarbeitungsphase** wirst Du das Manuskript dann noch einmal durchgehen, meistens noch etwas kürzen oder umstellen, manchmal auch Fehlendes ergänzen.

Wieso eigentlich „Predigt schreiben“?

Manche sagen: Eine Predigt ist doch nichts zum Vorlesen! Mit einem Stichwortzettel oder ganz frei kann ich auch eine Viertelstunde reden und alle hören mir viel besser zu. Wir im Zentrum für evangelische Predigtkultur glauben, dass das „freie Predigen“ ohne Manuskript eine große Kunst ist, die nur sehr wenige Menschen wirklich beherrschen. Alle anderen kriegen es zwar auch irgendwie hin, aber die Gefahr ist groß, dass die Qualität der Predigtsprache darunter leidet. Und um eigene Gedanken anderen gut präsentieren zu können, muss man sie selbst einmal für sich klar formulieren. Auch mit einem Manuskript kann man überzeugend und mitreißend predigen, wenn man sich auch auf die *performance* der Predigt gut vorbereitet.

Genug Zeit einplanen

Für die Vorbereitung einer Predigt brauchen Profis mindestens acht Stunden – auch wenn einige Pfarrerinnen und Pfarrer meinen, mit viel weniger auskommen zu können. Du wirst sicher länger brauchen. Insbesondere für die Planungsphase solltest Du Dir ausreichend Zeit nehmen. Irgendwann musst Du dann aber mit dem Formulieren beginnen und dann auch noch die Überarbeitung einplanen. Da Dir bei *Jugend predigt* ein Bibeltext vorgegeben ist, solltest Du Dich etwa drei Wochen vor dem geplanten Abgabetermin entscheiden, welchen der vorgeschlagenen Texte Du nehmen möchtest. Damit beginnt dann schon die Planungsphase.



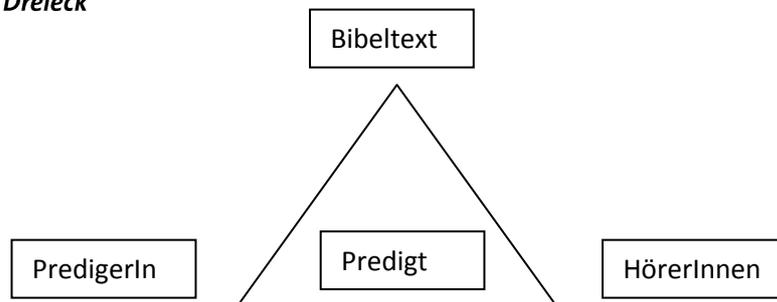
Spätestens eine Woche vor dem Abgabetermin beginnst Du mit dem Schreiben. Plane nicht ganze Tage ein, sondern eher Zeitfenster an jedem Tag. Wenn das Manuskript vorläufig fertig ist, leg es weg und schlafe eine Nacht drüber. Einen Tag brauchst Du mindestens noch für die Überarbeitung. Wenn Du Dein Manuskript noch jemanden zeigen möchtest, musst Du auch dafür Zeit einplanen. Für die Formulierungs- und Überarbeitungsphase sind insgesamt acht Stunden wahrscheinlich realistisch.

2. Die Planungsphase der Predigt: Der Text für sich – Der Text für mich – Der Text für dich

Die Planungsphase der Predigt ist eine Zeit genauer Wahrnehmung. Diese Wahrnehmung geht in drei Richtungen: Wie nehme ich den **biblischen Text** wahr, was sind meine **persönlichen Zugänge** dazu und was ist mit **HörerInnen**?

Man nennt das auch das „homiletische Dreieck“. Überzeugend wird eine Predigt meistens dann, wenn alle Ecken dieses Dreiecks gleichmäßig berücksichtigt werden. Das verhindert zum Beispiel, dass Du einfach ein Referat über einen Bibeltext schreibst oder Deine eigenen Lieblingsgedanken erzählst, ohne Dir zu überlegen, ob das wohl Deine Zuhörer überhaupt interessiert...

Das homiletische Dreieck



Der Text für sich

Um einen biblischen Text für die Gegenwart verständlich zu machen, muss man zunächst einmal verstehen, was er der Zeit seiner Entstehung bedeutet hat: Warum wurde er geschrieben, was „wollte“ dieser Text bzw. sein Autor, was für eine Art Text ist das, wodurch ist er besonders? Was würde in der Bibel fehlen, wenn es diesen Text nicht gäbe? Für diesen Arbeitsschritt kannst Du sicher auch einige Methoden der Textanalyse aus dem Deutschunterricht anwenden.

Zur Entstehungsgeschichte eines Textes findest Du Informationen z.B. in kommentierten Bibelausgaben (Stuttgarter Erklärungsbibel oder der Kommentar zur Zürcher Bibel (Erklärt. Der Kommentar zur Zürcher Bibel, Zürich 2010)), die Du Dir vielleicht ausleihen kannst.

Auch unter www.wiblex.de gibt es viele Informationen zu biblischen Büchern - oder Du fragst eine/n Pfarrerin. Es ist wichtig, hier sehr sorgfältig zu arbeiten. Nur wenn man verstanden hat, was der Text damals wollte, kann man sich auch überlegen, was er wohl heute sagen will.

Der Text für mich

Nun überlegst Du Dir in einem zweitem Schritt: Was sagt dieser Text mir? Möchte ich zustimmen oder eher widersprechen? Spricht er aus, was ich denke und empfinde oder steht er meinem Denken und Empfinden eher entgegen? Welches Problem spricht der Text an, was will er bewirken? Und was bewirkt er damit bei mir?

Du kannst sicher sein, dass gerade Deine eigene Meinung und Deine Erfahrung mit dem Text für die ZuhörerInnen interessant sehr ist. Sie möchten keine allgemeinen Informationen über einen Bibeltext bekommen, sondern gerne hören, was Du ihnen zu diesem Text sagen möchtest.

Der Text für dich

Du solltest Dich auch fragen, was Deine ZuhörerInnen wohl mit diesem Text verbinden werden. Wie werden sie ihn hören, was beschäftigt sie, wonach fragen sie? Wie geht es ihnen eigentlich gerade? Hier



musst Du immer auch ein bisschen vorsichtig sein, denn so gut, wie man meint, kennt man die anderen Menschen meistens nicht. Sei deswegen immer vorsichtig mit einem großen „wir“...

Was Du Dir aber überlegen kannst: Warum ist es wichtig, dass die Menschen eine Predigt zu diesem Text hören? Was willst Du Ihnen mit Deiner Predigt sagen? Gibt es ähnliche Erfahrungen und vergleichbare Situationen, die die Menschen damals, zur Entstehungszeit des Bibeltextes und heute erleben?

Ein bisschen Technik

Für die Planungsphase kann es sehr hilfreich sein, den Bibeltext einmal abzuschreiben, mit der Hand oder mit dem Computer und mit genug Platz für Anmerkungen zwischen den Zeilen. Oder Du machst eine *mind map* zu den Bereichen Text, PredigerIn, HörerInnen und ordnest alles, was Dir in der Planungsphase begegnet, entsprechend ein

3. Die Formulierungsphase der Predigt: Intention, Aufbau und Sprache

Mit dem ersten Satz, den Du aufschreibst, beginnt die Formulierungsphase Deiner Predigt. Vor diesem ersten Satz gibt es manchmal eine ziemliche Krise (die gibt es auch später immer wieder mal...) Denk immer daran: Du meißelst nichts in Stein, Du kannst alles noch verändern. Deswegen solltest Du in der Formulierungsphase wirklich versuchen, einfach loszuschreiben, ohne an jedem Wort und Satz schon bis ins Letzte zu feilen. Das kommt dann später! Oder, wie der Schriftsteller David Mitchell sagt: „Stolpere in den Text hinein, schreib's einfach hin! Man kann aus Chaos etwas bauen, man kann Müll polieren. Aber man kann nichts Abwesendes polieren, man kann kein Nichts verbessern.“

Auch der Schreibprozess selbst verläuft dann ganz unterschiedlich. Manche machen sich vorher eine Gliederung und arbeiten sie ab, andere schreiben einfach erst mal los und sortieren erst später. Das ist eine reine Typsache.

Erzählsatz –oder: „Wer etwas können will, muss etwas wollen können“

Jeder, der anderen etwas mitteilen will, muss wissen, warum. Du kannst bei der Vorbereitung Deiner Predigt leicht das Ziel aus den Augen verlieren – es gibt ja so vieles, was auch interessant ist... Überlege Dir deshalb: Was will ich mit dieser Predigt erreichen? Formuliere einen sog. „Erzählsatz“: Ich will durch meine Predigt erreichen, dass...

Am besten Du schreibst Dir diesen Satz oben über Dein Manuskript. Wenn Du ihn immer im Blick behältst, verlierst Du auch das Ziel Deiner Predigt nicht so leicht aus den Augen. Es kann auch helfen, sich zu fragen: Was will ich bei meinen HörerInnen erreichen? Was soll jemand, der die Predigt hört, einem Freund am nächsten Tag davon weiterzählen?

Schreiben fürs Hören

Eine Predigt wird für das Hören geschrieben. Niemand kann Deine Predigt mitlesen. Deswegen ist es wichtig, dass Du ein lebendiges und klares Deutsch verwendest: kurze Sätze, viele Verben, keine Fremdwörter – das sind die allerwichtigsten Regeln. Es kommt darauf an, bei den ZuhörerInnen eine Art „Kino im Kopf“ zu erzeugen, also nicht nur rumzuerklären, sondern sie in Situationen mit hineinzunehmen. Verrate auch nicht gleich, dass am Ende doch alles gut ausgeht. Spannung ist gerade für Predigten wichtig! Frage Dich auch: Gibt es etwas Neues in meiner Predigt, was noch nicht jeder weiß? Kann meine Predigt Menschen emotional berühren? Gibt es ein Bild, das in den Köpfen hängen bleibt? Gibt es einen Gedanken, den man von meiner Predigt mitnehmen kann?

Wo waren wir nochmal? Der Predigtaufbau

Eine Predigt ist auch eine Rede. Eine gute Rede lebt von einem klaren Aufbau und von Gedankengängen, die für die Hörer nachvollziehbar sind. Das kannst Du leicht überprüfen, indem Du Dir das, was Du geschrieben hast, noch einmal kritisch anschaust. Am besten, Du druckst Dein Manuskript aus und markierst Dir die einzelnen Teile Deine Predigt. Schreibe daneben, was der Inhalt jedes Teils ist und was dieser Teil für das Ganze Deiner Predigt bedeutet (Ziel, Intention). Das könnte z.B. so aussehen: „Ich erzähle ein Alltagserlebnis (Inhalt). Ich will damit die Zuhörer an das Thema heranzuführen (Intention).“



hWenn es Dir selber nicht gelingt, Deine Predigt zu gliedern, wird das für die ZuhörerInnen beim Zuhören völlig unmöglich sein!

In der ersten Minute entscheidet sich der Hörer übrigens, ob sich das Zuhören für ihn lohnt. Und nach etwa drei Minuten sinkt seine Aufmerksamkeit schon wieder ab. Dann muss ein neuer Impuls kommen. Der Schluss der Predigt ist das, was den HörerInnen ganz bestimmt in Erinnerung bleiben wird - hier darf man dann nicht zusammenfassen, was man schon gesagt hat oder viele neue Fragen aufwerfen. Am Ende muss eine klare und positive Botschaft stehen!

4. Die Überarbeitungsphase

Eine richtig gute Predigt unterscheidet sich von einer guten dadurch, dass an ihr noch weiter gearbeitet worden ist. Die einfachste Methode dafür ist, sich die Predigt einmal laut mit einem Bleistift in der Hand vorzulesen. Wo sind Sätze, bei denen ich mich selbst verspreche? Wo sind Stellen, die ich selber langweilig finde? Was kann, was muss noch gestrichen werden? Alles, was einem auffällt, kann man dann beim Lesen gleich anstreichen und später im Manuskript überarbeiten. Es ist nicht ganz einfach, kritisch mit mühsam aufgeschriebenen eigenen Sätzen umzugehen – aber „kill your darlings“ ist *das* Geheimrezept für alle wirklich guten Texte.

Möglich ist es auch, die Predigt jemand anders laut vorzulesen und dann zu fragen, was „angekommen“ ist bzw. was der andere als die Botschaft wahrgenommen hat. Wenn diese Wahrnehmung mit Deiner ursprünglichen Absicht gar nicht übereinstimmt, musst Du wahrscheinlich noch einmal dran arbeiten.

Und noch etwas Technik zum Schluss:

Für die Abgabe des Manuskripts:

Bitte möglichst wenig formatieren, keine Kopfzeilen, Einzüge usw.

12 Punkt Times New Roman mit 1,15 Zeilenabstand im Blocksatz ist für die Jury am lesefreundlichsten. Bitte auch an Seitenzahlen denken!

Die Vorgabe für die Predigtlänge: 4000 Zeichen inkl. Leerzeichen (das sind in dieser Formatierung höchstens 1 ½ Din A4-Seiten)

Für Deine Predigtperformance

ist später am geeignetsten ein Manuskript in 14 Punkt einer gut lesbaren Schrift (z.B. Times New Roman) mit 1,5 fachen Zeilenabstand, linksbündig, DIN A4, Seitenzahlen rechts oben.

Und nun: Viel Freude bei der Predigtvorbereitung!

Kathrin Oxen, Leiterin des Zentrums für ev. Predigtkultur

Buchtipp:

Matthias Bernstorf / Thorge Thomsen: Selbstverständlich Predigen? So geht's! Göttingen 2012.

